

DIE »GLOBALE KLASSE«

DIE VERFÜGUNGSGEWALT ÜBER DEN (GLOBALEN) RAUM ALS NEUE DIMENSION DER KLASSENSTRUKTURIERUNG

Ein Essay von Anil K. Jain

Die globale Klasse kennt keine Grenzen. Wie wäre sie sonst auch »global« zu nennen? Sie ist überall zu Hause – und verweilt nirgendwo lange. Denn ihre wie selbstverständliche, kaum herausgeforderte Herrschaft über den globalen Raum läßt ihren Angehörigen keine Zeit, sich niederzulassen. Ihre globale Präsenz erfordert globale Mobilität. Sie sind die »Business-Class-Vagabunden« einer neuen Zeit. So begegnen sich die rastlosen, ortlosen »Agenten« der globalen Klasse in den Wartehallen der Flughäfen, sie kommunizieren über die verschlungenen Pfade des Internets, und sie erkennen sich gegenseitig über die »Codes« der Weltläufigkeit.

Was allerdings die globale Klasse zu einer Klasse an sich und vor allem *für sich* macht, ist gerade nicht ihre Geschlossenheit, sondern ihre (expansive) Welt-Offenheit. Denn sie ist eine wahrhaft individualisierte Klasse, heterogen und diffus, doch in ihrem Streben nach außen, in den globalen Raum, zugleich immer *auf sich bezogen*. Und während das globale »Proletariat«, die »Underdogs«, die Machtlosen und Marginalisierten dieser Erde, die Hoffnung auf eine »Weltrevolution«, auf eine *substantielle* Verbesserung ihrer Lage längst aufgegeben haben und auf lokale Strukturen verwiesen bleiben, hat die globale Klasse durch die von ihr ausgeworfenen untergründigen Netze den Globus bereits erobert.

1. ZUR HISTORIE UND HISTORISCHEN SITUATION DER KLASSENTHEORIE

Die globale Klasse ist die herrschende Klasse des »globalen Zeitalters« (Albrow 1996), welches im Begriff ist, die auf die Grenzen der Nation fixierte Epoche der Moderne abzulösen. In diesem anbrechenden globalen Zeitalter hat notwendig auch die Klassenstrukturierung eine andere Gestalt und Grundlage als in der Vergangenheit.

Im 20. Jahrhundert bewirkte der wohlfahrtsstaatliche Interventionismus und das Selbsterhaltungsinteresse des nationalen Kapitals in den meisten Industriestaaten eine zwar begrenzte, doch insgesamt enorme ökonomische Umverteilung, deren »Verteilungsmasse« sich auch aus den Überschüssen der »internationalen Arbeitsteilung« speiste – weshalb die von Marx vorausgesagte fortschreitende Verelendung des Proletariats ebenso wie die proletarische Revolution (im Westen) ausblieb. Das zwang zu einer Modifizierung der »klassischen« marxistischen Klassentheorie. Genauso zwingt jedoch die aktuelle Transformation des kapitalistischen (Welt-)Systems durch die fortschreitenden Globalisierungsprozesse zu einem neuerlichen Überdenken der theoretischen Prämissen. Bevor allerdings die Konturen einer solchen »globalen Renovierung« der Klassentheorie skizziert werden, sollen einige prominente Ansätze, die sich dem altbekannten Problem der »Mittellagen« stellen, hier knapp skizziert werden, da sie einen wichtigen Ausgangspunkt für die im folgenden angestellten Überlegungen bilden:

Das »ursprüngliche« Klassenmodell von Marx – so wie es im »*Manifest der kommunistischen Partei*« (1848) sowie im (leider unvollendet gebliebenen) letzten Kapitel des dritten Bands des »*Kapitals*« (1894) dargelegt wird – hob auf den Gegensatz von Kapital und Arbeit ab und machte die »objektive« Klassenzugehörigkeit alleine am Besitz oder Nicht-Besitz von Produktions- bzw. Grundeigentum fest. Es wurde der *widersprüchlichen sozialen Lage* der durch die oben angesprochene Umverteilungspolitik in den Industriestaaten im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert schnell anwachsenden »Mittelklasse« bzw. »Mittelschicht« kaum mehr gerecht. Max Weber versuchte deshalb, in seinem kritisch gegen Marx gerichteten Konzept, neben den Eigentumsverhältnissen (»Besitzklasse«) die auf den Chancen im (Arbeits-)Marktprozeß beruhende berufliche Position (»Erwerbsklasse«) zu berücksichtigen. Beide Dimensionen (mit ihren vielschichtigen Differenzierungen) verdichten sich in der »sozialen Klasse«, die so gewissermaßen mit der »ständischen Lage« in der feudalen Gesellschaft korrespondiert. Die soziale Klasse ist nach Weber nämlich durch typische »Lebensstilmuster«, Traditionen und Einstellungen etc. geprägt und vor allem dadurch charakterisiert, daß sie als »sozial abgedichtet« angesehen werden kann. (Individuelle) Übergänge zu anderen sozialen Klassen sind kaum möglich, so daß beispielsweise der Aufstieg eines Angehörigen der sozialen Klasse der »Arbeiterschaft« zur sozialen (Mittel-)Klasse des Kleinbürgertums oder gar zur Klasse des Bildungs- und Besitzbürgertums äußerst schwierig zu bewerkstelligen ist – und in der »Realität« so gut wie nicht stattfindet (vgl. *Wirtschaft und Gesellschaft*; Kap. IV).

Anthony Giddens schließt mit seinen kritischen Überlegungen zur »*Klassenstruktur fortgeschrittener Gesellschaften*« (1973) an Webers Konzept der Erwerbsklasse an: Er erklärt die enorme Stabilität der – eigentlich durch ihre widersprüchliche Stellung im sozialen (Klassen-)Gefüge doch einer besonderen Spannung ausgesetzten – »Mittellagen« damit, daß neben der Stellung im Produktionsprozeß auch die »Marktkapazität«, also beispielsweise produktionsrelevante Qualifikationen, für die soziale Positionierung eine zentrale Rolle spielen. Die »Besitzer« solcher Qualifikationen verfügen, auch wenn sie ansonsten »mittellos« sind, über eine nicht zu unterschätzende Verhandlungsmacht und sichern dadurch ihre berufliche und soziale Stellung. Zentral ist jedoch, daß Giddens – im von ihm meines Erachtens zu Unrecht herausgestellten Gegensatz zu Weber (siehe oben) – nicht eine potentiell unendliche Vielfalt von unterschiedlichen Klassenlagen annimmt, sondern daß bei ihm eine *dreiteilige* Klassenstrukturierung (in Ober-, Mittel- und Unterklasse) den Antagonismus von Bourgeoisie und Proletariat ersetzt (vgl. Kap. 6).

Auch in Erik O. Wrights neomarxistisch orientiertem Klassenmodell ist dieser Antagonismus gebrochen, da Wright neben den Eigentumsverhältnissen die Befugnisse im Rahmen des Produktionsprozesses (d.h. die Kontrolle über Arbeit, Maschinen und Investitionen) zur Bestimmung des Klassenstatus mit heranzieht. Durch diesen »Trick« ist das Kleinbürgertum, das zwar über ein gewisses Geld- und Sachkapital, nicht aber über die angesprochenen Kontrollbefugnisse verfügt, sowohl von der »omnipotenten« Kapitalistenklasse wie auch von den weitgehend eigentumslosen, jedoch in einem gewissen Ausmaß durchaus kontrollbefugten Angestellten und dem Proletariat, das weder Eigentum noch Kontrollbefugnisse besitzt, abgrenzbar (vgl.

Varieties of Marxist Conceptions of Class Structure). In dem Band »Classes« (1985) wird dieses Modell in Richtung auf Weber/Giddens ergänzt, da auch Wright nunmehr den Faktor der »persönlichen Fertigkeiten« in seine Überlegungen einbezieht (vgl. S. 82ff.).

Obwohl untergründig sehr wohl auch heute eine Klassenstrukturierung auszumachen ist – die vor allem immer dann an Relevanz gewinnt, wenn die finanziellen Ressourcen knapp werden und soziale Verteilungskämpfe neu entbrennen (vgl. auch ders.: *Class Counts* sowie Brock: *Rückkehr der Klassengesellschaft*) –, werden jedoch selbst »modernisierte« Klassentheorien (wie hier die exemplarisch ausgewählten Konzepte von Giddens und Wright) dem hoch differenzierten sozialen Geflecht komplexer (post-)moderner Gesellschaften *insbesondere auf phänomenologisch-beschreibender Ebene* nicht wirklich gerecht. Letztere sind nämlich nicht nur durch eine breite »Mittelklasse« gekennzeichnet, sondern – was auch Giddens nunmehr herausstellt (vgl. v.a. *Modernity and Self-Identity*) – in hohem Maße »individualisiert«.

2. DIE GEWANDELTEN (KLASSEN-)VERHÄLTNISSE IN DER INDIVIDUALISIERTEN GESELLSCHAFT

Die bürgerliche Soziologie bevorzugte, um dieser wahrgenommenen Vereinfachungstendenz entgegenzuwirken, stärker differenzierte Schichtungsmodelle (vgl. z.B. Geiger: *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes* sowie ders.: *Die Klassengesellschaft im Schmelztiegel*). Auch eine geschichtete Gesellschaft ist zwar hierarchisch aufgebaut, und die Angehörigen der verschiedenen Schichten unterscheiden sich bezüglich Besitz, Bildungsgrad und sozialem Ansehen etc. Doch die Übergänge zwischen den Schichten sind – anders als in der Klassengesellschaft – eher »fließend«. Die »bürgerliche« Gesellschaft (*civil society*) erlaubt schließlich ihrem Selbstverständnis gemäß soziale Mobilität und gewährleistet vor allem – theoretisch – ein gewisses Maß an Chancengleichheit (vgl. z.B. Parsons: *An Analytical Approach to the Theory of Social Stratification* sowie Dahrendorf: *Lebenschancen*). Ein (offener) Klassenkampf findet deshalb nicht statt, sondern Auseinandersetzungen zwischen Gesellschaftsgruppen nehmen idealerweise die Form eines »produktiven«, d.h. neue Lösungswege eröffnenden sozialen Konflikts an, der – um ihm die Spitze zu nehmen – durch soziale Institutionen wie das Tarifvertragssystem etc. mediatisiert wird (Geiger spricht hier vom »institutionalisierten Klassenkonflikt«).

Die angenommene Chancengleichheit, die die ideologische Rechtfertigungsgrundlage der Schichtungshierarchie darstellt (vgl. als Beispiel Davis/Moore: *Some Principles of Stratification*), war und ist allerdings weitgehend eine Fiktion. Die sozialen Schranken bestehen – mehr oder weniger verdeckt – weiter und finden nur andere (Ausdrucks-)Formen. Dies zeigt sich vor allem auch im kulturell-ästhetischen Bereich, der ein zunehmend bedeutendes Feld der sozialen Distinktion darstellt. Pierre Bourdieu konnte z.B. in seiner auch empirisch untermauerten »Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft« (1979) zeigen, daß Geschmacksmuster mit der sozialen (Klassen-)Position korrelieren und damit belegen, daß mit den von ihm gefundenen »feinen

Unterschieden« eine Art ästhetische Klassenstrukturierung gegeben ist. Insbesondere im »Habitus« – also in den gruppenspezifischen Umgangsformen und Handlungsmustern – »inkorporiert« sich das erworbene *symbolische Kapital* (vgl. auch ders.: *Sozialer Sinn*). Dieses symbolische bzw. *kulturelle Kapital* (Bildung, Titel, Umgangsformen, »Kulturbesitz« etc.) wie auch *soziales Kapital* (Beziehungsnetze, Mitgliedschaften etc.) läßt sich allerdings durchaus in ökonomisches Kapital »konvertieren« – und umgekehrt (vgl. ders.: *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*). Der soziale Raum ist folglich sowohl auf ökonomischer wie auf sozialer und kulturell-ästhetischer Ebene unterteilt in deutlich abgegrenzte (Macht-)Felder, wobei weitgehende Überschneidungen festzustellen sind (vgl. ders.: *Sozialer Raum und Klassen*).

Andererseits: Bourdieus empirische Resultate haben, wie häufig kritisiert wurde, nur für die spezifische Situation in Frankreich mit seiner vergleichsweise stark sozial abgedichteten Elite wirkliche Aussagekraft, und seit spätestens den 1980er Jahren kann man in den sog. »fortgeschrittenen« Gesellschaften überall (auch in Frankreich) feststellen, daß Lebensstil und Habitus nicht mehr unbedingt mit der – primär ökonomisch determinierten – sozialen Schicht/Klasse korreliert. Nicht nur die »Statusinkonsistenzen« nehmen zu (also z.B. der Umstand, daß auch Personen mit hohem Bildungsgrad über ein nur geringes oder mittleres Einkommen verfügen), sondern die Tennis spielende Fachverkäuferin oder der beim Discounter »shoppende« Industrielle sind Belege dafür, daß sich die individuellen Lebensmuster von den Zuordnungen der Schichtung bzw. Klassenstrukturierung immer weiter gelöst haben.

Mit dem fortschreitenden sozio-ökonomischen Wandel kommt es somit auch zu einer Transformation im Ungleichheitsgefüge, was sich, grob zusammengefaßt, vor allem in einer zumindest »oberflächlich« zunehmenden sozialen Differenzierung, einer Biographiesierung von Armut und Marginalisierungserfahrungen sowie der »Ästhetisierung« der Ungleichheitsrelationen äußert (vgl. Berger/Hradil: *Modernisierung sozialer Ungleichheit*). Hierfür gibt es auch viele empirische Hinweise (vgl. z.B. Hradil: *Postmoderne Sozialstruktur?*). Im Anschluß an derartige empirische Befunde – die allerdings durchaus in ihrer Interpretation umstritten sind (vgl. u.a. Kreckel: *Klassenbegriff und Ungleichheitsforschung* sowie Geißler: *Die Bedeutung des Schichtbegriffs für die Analyse unserer Gesellschaft* und Mayer/Blossfeld: *Die gesellschaftliche Konstruktion von Ungleichheit im Lebensverlauf*) – gehen einige Autoren in der Akzentuierung des Ästhetisierungsarguments sogar so weit, den Lebensstil als eine neue Vergesellschaftungsform zu »stilisieren«. Dies eröffnet allerdings auch die Möglichkeit einer neuen Ebene des Konflikts (vgl. Hörnung/-Michailow: *Lebensstil als Vergesellschaftungsform*).

Die primäre Ursache dieses sozialen Wandels sieht Ulrich Beck – wie übrigens bereits Helmut Schelsky mit seiner These von der »nivellierten Mittelstandsgesellschaft« (vgl. *Die Bedeutung des Klassenbegriffs für die Analyse unserer Gesellschaft*) – in der allgemeinen Wohlstandssteigerung. Diese habe einen »Fahrstuhleffekt« bewirkt, so daß die (weiter-)bestehenden Ungleichheiten nicht mehr so stark zum Tragen kommen und ein weitreichender Individualisierungsprozeß in Gang gesetzt wird (vgl. *Jenseits von Stand und Klasse*). Beck verortet allerdings das zentrale

Konfliktfeld der solchermaßen »individualisierten« Gesellschaft weder im Ästhetischen noch – wie in der »klassischen« Industriegesellschaft – auf der ökonomischen Ebene. In der saturierten Wohlfahrts- und Wohlstandsgesellschaft stehen für ihn nämlich nicht mehr Fragen der Reichtumsverteilung, sondern Fragen der Verteilung bzw. der Abwehr von Risiken im Vordergrund, die stark wissens- und vor allem wahrnehmungsabhängig sind (vgl. ders.: *Risikogesellschaft*). Und Beck ist dabei sogar gleichzeitig der Auffassung, daß die modernen Zivilisationsrisiken, um deren Definition und Distribution gestritten wird, grundsätzlich egalitären, »demokratischen« Charakter haben, indem sie weder soziale noch Staatengrenzen »respektieren«.

Der lokale und globale Raum weist meines Erachtens jedoch sehr wohl unterschiedliche Risikofelder und -klassen auf. Manche Personen können sich aufgrund ihrer Kapitalausstattung von bestimmten Risiken wirkungsvoll abschotten (z.B. durch eine autonome Wasserversorgung und -aufbereitung). Sie leben in »exklusiven« lokalen Reservaten, die nicht nur über eine bessere Infrastruktur, sondern häufig auch über »natürliche« Vorteile (wie etwa eine erhöhte Lage) verfügen. Und um auf die globale Ebene zu sprechen zu kommen: Die zu erwartenden (anthropogenen) Klimaveränderungen beispielsweise werden gewiß nicht alle Gebiete in gleichem Ausmaß betreffen. Zudem können einige Staaten sich aufgrund besserer (natürlicher und ökonomischer) Ressourcenausstattung besser schützen als der Rest. Dies hat viel mit dem noch immer bestehenden strukturellen Ungleichgewicht zugunsten der Industrienationen in der internationalen Arbeitsteilung zu tun, die neben den nationalen Klassen auch Klassen von Nationen geschaffen hat, welche Immanuel Wallerstein – analog zur dreiteiligen nationalen Klassenstrukturierung im »entwickelten« Kapitalismus der industrialisierten Staaten – in Peripherie, Semiperipherie und Zentrum unterteilt (vgl. *The Modern World System*; Kap. 7). Selbst Wallerstein sieht neuerdings jedoch angesichts der (partiellen) Aufholerfolge der sog. »Newly Industrializing Countries« (NICs) wie China oder Südkorea in den 1980/90er Jahren, daß nicht nur ökonomische Abhängigkeiten eine Rolle für die internationalen Klassenverhältnisse spielen, sondern auch vielfältige politische und kulturelle Faktoren wirken (vgl. ders.: *Geopolitics and Geoculture*).

Politik, Ökonomie und Kultur bilden demnach also gerade in der globalisierten Gesellschaft einen zusammenhängenden Komplex, und es ist eben gerade nicht so, wie Arjun Appadurai behauptet, daß sich die globalen Ströme von Waren, Kapital und Ideologien etc. zunehmend voneinander abgekoppelt hätten (vgl. *Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy*). Der Kapitalismus erscheint im Gegenteil auf der einen Seite zunehmend kulturalisiert und nutzt immer stärker Wissensressourcen. Auf der anderen Seite kommt es damit auch zu einer Kapitalisierung der Kultursphäre (was man, wie einige Autoren, sogar als »Signatur« des post-modernen Zeitalters betrachten kann) sowie zu einer Ökonomisierung des sozialen Beziehungsgeflechts und der Persönlichkeit (vgl. auch Sennett: *Der flexible Mensch*). Beides hat erheblichen Einfluß auf die sozial-politische Ebene.

3. GLOBALISIERUNGSPROZESSE UND DIE HERRSCHAFT ÜBER DEN GLOBALEN RAUM ALS NEUE DIMENSION DER KLASSENSTRUKTURIERUNG

Um diesen Einfluß zu bestimmen, ist es zunächst erforderlich, näher nach der Natur des Globalisierungsprozesses zu fragen, der ein zentraler Motor für die zunehmende Durchdringung der verschiedenen sozialen Sphären ist bzw. der dialektischen »Kolonialisierung« der Kultur- und Sozialsphäre durch die Ökonomie Vorschub leistet – wie sich in freier Anlehnung an Habermas formulieren läßt.

A) STIMMEN AUS DEM »OFF«: DIE BEDEUTUNG DES (GLOBALISIERTEN) RAUMES FÜR DIE SOZIALTHEORIE UND DIE THEORETISCHE BESCHREIBUNG DER KLASSENSTRUKTURIERUNG IM GLOBALEN ZEITALTER

Der Globalisierungsbegriff wie der Raumbegriff allgemein spielen in der aktuellen sozialwissenschaftlichen Debatte eine immer bedeutendere Rolle – und das berechtigterweise: Nur durch den Rekurs auf Raumkategorien, ist eine »sinnvolle« (d.h. erklärungs-mächtige) diskursive Strukturierung des immer diffuser erscheinenden sozialen Feldes aktuell möglich. In einer Zeit, die bestrebt ist, das Bewußtsein über ihre Geschichtlichkeit zu tilgen, um sich dem Diktat der gegenwärtigen (Markt-)Mächte umso lustvoller hinzugeben (vgl. beispielhaft Fukuyama: *Das Ende der Geschichte*), rücken räumliche Kategorien, wenn auch nicht immer begrifflich sauber unterschieden, notwendig in den Vordergrund (vgl. Sayer: *The Difference that Space Makes*). Fredric Jameson kann deshalb bemerken: »Ein unserer Situation angemessenes Modell der politischen Kultur muß [...] die *Frage des Raums* zur wichtigsten Problemstellung machen.« (*Zur Logik der Kultur im Spätkapitalismus*; S. 96)

Verstärkt entsteht aber aktuell auch das (gleichzeitige) Bewußtsein für die Problematik des Raumbegriffs. Edward Soja etwa führt aus, daß Raum eine dialektische Kategorie ist, die weder fixierbar noch durchschaubar und vor allem immer auch sozial hergestellt ist, weshalb man das Augenmerk auf die sozialen Produktions- und Reproduktionsbedingungen des Raumes richten müsse (vgl. *Postmodern Geographies*; Kap. 5). Und Doreen Massey weist (ergänzend) darauf hin, daß Raum und Zeit – ebenso wie Raum und Gesellschaft – nicht voneinander zu separieren, sondern im Gegenteil untrennbar verwoben sind. Die derzeit populäre einseitige Umstellung auf die Raumsemantik, mache das leider oft vergessen (vgl. *Politics and Space/Time*).

Diese Raum-bewußte und zugleich Raum-kritische Sicht der Sozialsphäre durch neomarxistische AutorInnen greift primär auf die – für die Maßstäbe der marxistischen Dogmatik – »revolutionären« Thesen von Henri Lefebvre zurück. Dieser legte bereits in den 1970er Jahren dar, daß das Überleben des Kapitalismus aktuell entscheidend von seiner Fähigkeit abhängt, den (globalen) Raum zu umgreifen, weshalb die räumliche Betrachtungsweise die historische notwendig ergänzen muß (vgl. *La production de l'espace*). Aber die Kategorie der Räumlichkeit ist natürlich nicht nur im Anschluß an Lefebvre in die Sozialtheorie eingedrungen, und der globale Raum wird

auch nicht nur neomarxistisch »vermessen« und »kartographiert«. Innerhalb der Mainstream-Soziologie hat vor allem Giddens zu einer Würdigung der Raumdimension des Sozialen beigetragen (der sich im Lauf seiner Karriere immer weiter vom Marxismus entfernte, dem er noch bei der Ausformulierung seiner Thesen zur »Klassenstruktur fortgeschrittener Gesellschaften«, wenn auch lose, verbunden war). Schon im Kontext seiner Strukturierungstheorie (1984) begriff Giddens Raum und Zeit als wesentliche Koordinaten des menschlichen Handelns: »Alles gesellschaftliche Leben vollzieht sich in, und ist konstituiert durch, Überschneidungen von Gegenwärtigem und Abwesendem im Medium von Raum und Zeit.« (*Die Konstitution der Gesellschaft*; S. 185) Dieses – zeitlich eingebettete – Raumbewußtsein überträgt sich aktuell auf sein Verständnis der Moderne, die allgemein eine globalisierende Tendenz aufweist und durch eine immer stärkere Entkopplung der räumlichen (Bewegungs-)Muster von zeitlichen Beschränkungen geprägt ist (vgl. *Die Konsequenzen der Moderne*).

Das noch immer dominante Bild vom abgedichteten »Containerstaat« muß folglich endgültig über Bord geworfen werden (vgl. auch Taylor: *Beyond Containers*), und es ist wichtig zu erkennen, daß Globalisierung, die im Feld der Ökonomie am weitesten vorangeschritten ist und deshalb oft mit ökonomischer Globalisierung gleichgesetzt wird, auch globale Auswirkungen in dem Sinn hat, daß die sozialen, kulturellen und lebensweltlich-individuellen Muster und Strukturen stark beeinflusst werden. Deshalb bemerkt Roland Robertson in seiner vielzitierten Definition von Globalisierung, daß diese einen räumlichen Verdichtungsprozeß darstellt, der auf der individuellen Ebene zu einem globalen Bewußtsein führt (vgl. Robertson: *Globalization*; S. 8ff.). Und er betont, daß jeder Globalisierungsprozeß dialektisch mit Lokalisierungsprozessen einhergeht, weshalb er neuerdings den Hybrid-Begriff »Glokalisierung« bevorzugt (vgl. *Glocalization*). So wie Robertson ihn gebraucht, ist der Glokalisierungsbegriff allerdings »ideologisch« – denn Robertson ignoriert, daß Globalisierungs- und Lokalisierungsprozesse zwar gleichzeitig, doch *sozial-räumlich* weitgehend getrennt ablaufen. Auf diesen Umstand weist auch Zygmunt Bauman hin, der kritisch bemerkt: »Glokalisierung polarisiert Mobilität – die Möglichkeit, die Zeit zu nutzen, um die Beschränkungen des Raums zu annullieren. Diese Möglichkeit – oder Unmöglichkeit – trennt die Welt in die globalisierte und die lokalisierte. ›Globalisierung‹ und ›Lokalisierung‹ mögen untrennbare Seiten derselben Medaille sein, aber die zwei Teile der Weltbevölkerung leben auf verschiedenen Seiten und sehen nur eine Seite [...]« (*Schwache Staaten*; S. 327f.)

Bauman streicht also die (sozial) polarisierende Dimension des Räumlichen insbesondere im Kontext von Globalisierungsprozessen pointiert heraus. Selbstverständlich handelt es sich hier um kein völlig neues Argument. Wir finden Hinweise auf das distinktive Potential der Raumdimension in verschiedenen Ansätzen: Zum einen verwendet Bourdieu nicht nur eine räumliche Metaphorik, wenn er (wie oben erläutert) vom »sozialen Raum« und dem »Machtfeld« spricht. Bourdieu begreift den Raum darüber hinaus ganz konkret als »distinktive« Ressource und führt aus, daß die Unterteilungen des physischen Raumes ihren Niederschlag auch im sozialen Raum finden, so daß der (Aufenthalts- und Wohn-)Ort ein Indikator für die soziale Position ist: Armut

und Reichtum konzentrieren sich an bestimmten Orten. Die (exklusive) Aneignung von Raum ist deshalb als Form symbolischer Gewalt zu verstehen (vgl. *Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum*). Auch Wallerstein (siehe oben) weist auf räumliche Polarisierungen hin, indem, bezogen auf das System der internationalen Arbeitsteilung, Peripherie, Semiperipherie und Zentrum voneinander abgrenzt. Eine ähnliche Unterscheidung kann man allerdings laut Giddens (vor allem im empirischen Rückgriff auf die Chicago School) auch in lokalen Kontexten treffen, d.h. auch kleinere (Sozial-)Räume weisen eine Strukturierung in zentrale und periphere Regionen/-Zonen auf, wobei die Zentren von den »Etablierten« und die peripheren Zonen von »Außen-seitern« besetzt werden (vgl. *Die Konstitution der Gesellschaft*; S. 168–185).

Durch fortschreitende Globalisierungsprozesse nimmt diese »Zonierung« des lokalen und internationalen Raumes freilich andere Formen an als in der Vergangenheit. So weist Saskia Sassen darauf hin, daß Globalisierung vor allem in den »global cities« (New York, London, Tokio etc.) ihren Ort findet (vgl. *The Global City*). Diese urbanen Knotenpunkte bilden ein »zentrales Netzwerk« aus, d.h. das Zentrum ist nicht mehr eine geschlossene Region, sondern eine netzwerkartige globale Struktur, die allerdings auf wenige konkrete Plätze konzentriert ist. Die Peripherie dringt gleichzeitig diffus in die zentralen Regionen ein, bleibt aber als ein »dezentrierter Raum« – die Löcher, die Leerstellen des Netzes! – umso isolierter und bildet die »Heimat« einer (lokalisierten) globalen Unterklasse (vgl. auch Lash/Urry: *Economies of Signs and Space*; insbesondere S. 28ff. und S. 165ff.).

Klassentheorie im historischen Rahmen des globalen Zeitalters muß also, ob sie will oder nicht, die globalen Räume – auch konkret-empirisch – betrachten. Es besteht ein klarer Zusammenhang zwischen der Raum-Zeit-Kompression im globalisierten Kapitalismus (mit seiner flexibilisierten Akkumulation) und den sozialen Ungleichheitsverhältnissen. Wo Beschleunigung erforderlich ist (vgl. auch Virilio: *Geschwindigkeit und Politik*), um den »turnover« auch im labilen, ständig von Krisen bedrohten System der »bubble economies« zu sichern, spielt der »dispositive« (Transaktions-)Raum eine wichtige Rolle. David Harvey bemerkt deshalb: »[...] the ability to influence the production of space is an important means to augment social power. In material terms this means that those who can affect the spatial distribution of investments in transport and communications, in physical and social infrastructures, or the territorial distribution of administrative, political, and economic powers can often reap material rewards.« (*The Condition of Postmodernity*; S. 233) Und Derek Gregory folgert: »Spatial structure is not [...] merely the arena within which class conflicts express themselves [...] but also the domain within which – and, in part, through which – class relations are constituted.« (*Ideology, Science, and Human Geography*; S. 121f.)

Der Raum selbst wird also zu einer zentralen Dimension der Klassenstrukturierung: Zu Kapitalbesitz und (produktionsrelevantem) Wissen ist die sozial-räumliche Verfügungsmacht hinzutreten. Die Verhältnisse haben sich damit im Vergleich zu Marx' Zeiten geradezu umgekehrt: Nicht das Proletariat ist international (während das Kapital eine vorübergehende Ehe mit dem

Nationalstaat eingeht). Im globalen Zeitalter sind die Marginalisierten – auch in ihren revolutionär-utopischen Entfaltungsräumen – genau dadurch beschränkt, daß sie auf den lokalen Ort verwiesen bleiben, während die »zentrierte« Avantgarde die zu eng gewordenen Grenzen der Nation längst transzendiert hat: Der (Unter-)Klasse der Lokalisierten steht eine zwar diffuse, doch gleichzeitig von den Lokalisierten scharf abgegrenzte globale Klasse gegenüber. Dazu Leslie Sklair: »The transnational capitalist class [...] is transnational in at least three senses. Its members tend to have global rather than local perspectives [...]; they tend to be people from many countries, more and more of whom begin to consider themselves ›citizens of the world‹ as well as of their places of birth; and they tend to share similar lifestyles, particularly patterns of luxury consumption of goods and services [...]« (*Sociology of the Global System*; S. 71) Und aufgrund ähnlicher Einschätzungen sprach James Field bereits in den 1970er Jahren von einem neuen Stamm von »transnationalen Individuen« (vgl. *Transnationalism and the New Tribe*). Dieser neue »Stamm«, ist, wie gesagt, in hohem Maß »individualisiert«. Die globale Klasse ist vielgesichtig und »vielschichtig«. Aber ihre Angehörigen haben zumindest eines gemeinsam: Sie erfüllen, gewollt oder ungewollt, die (flexibilisierten) Funktions-Erfordernisse des globalen Kapitalismus, der finalen Phase des kapitalistischen Weltsystems – und werden dadurch auch zu einer Klasse an sich. Man muß es deshalb mit Terry Eagleton eine der schwerwiegendsten »Illusionen der Postmoderne« (1997) nennen, zu denken, die Klassenverhältnisse seien überwunden und an die Stelle des Klassengegengesatzes sei das unproblematische Nebeneinander von nur diffus abgegrenzten und pluralen Lebensstilen/Milieus getreten. Manifest, d.h. sichtbar, ist die Diffusion und Verflüssigung der gewohnten Strukturen. Latent aber – und gerade deshalb umso wirksamer – bestehen und verfestigen sich die »räumlichen« Klassengrenzen.

B) JENSEITS DES DISKURSES: »KONKRETE« GLOBALISIERUNG – DIE GLOBALE AUSBEUTUNG DES LOKALEN/-DIFFERENTEN

Globalisierung ist, wie schon oben mit Robertson angemerkt wurde, ein dialektischer Prozeß von räumlichen Ausweitungs- und Lokalisierungsprozessen. Konkret betrachtet erkennt man allerdings, daß der Ausgangspunkt dieser dialektischen Bewegung weniger vom globalen Bewußtsein als von lokalen Differenzen gespeist wird. Ohne lokale Unterschiede könnte Globalisierung nicht stattfinden. Die Verlagerung von Produktionsstätten ins Ausland macht beispielsweise nur dann Sinn, wenn dort andere, günstigere »Standortfaktoren« gegeben sind (wie etwa geringere Löhne). Und der Hongkong-Film, der westliche und östliche Einflüsse miteinander verschmilzt, läßt sich eben nur deshalb so gut global vermarkten, weil er lokales »Kolorit« besitzt.

Vom Aufspüren und Ausbeuten solcher lokalen Differenzen lebt die globale Klasse. Sie ist ständig auf der Suche nach »verwertbaren« Unterschieden. Und dabei ist sie rücksichtslos, respektiert nicht die lokalen »Eigenheiten«, setzt sich über »kulturelle Grenzen« und »Tabus« hinweg (die – von innen heraus – zu überschreiten und zu hinterfragen selbstverständlich durchaus ein begrüßenswertes Ziel sein kann). Das betrifft keineswegs alleine die Agenten des globalen

Kapitals und der multinationalen Konzerne, die sich Gene tropischer Pflanzen patentieren lassen oder vom internationalen Lohngefälle profitieren. Auch andere Gruppen beuten die lokalen Strukturen aus. Häufig gibt man sogar vor, sich für das »Fremde« und das Andere aus uneigennütigen Motiven zu interessieren – und glaubt es vielleicht sogar selbst: Man erlernt *und lehrt* Yoga, traditionelle chinesische Medizin oder eine alte indianische Webtechnik. Die einzelnen Elemente werden dabei jedoch von ihrem konkreten kulturellen Kontext (und damit auch von dessen Problemfeldern) separiert. Eine derartige – mit ökonomischen Interessen gleichzeitig verquickte – Globalisierung lokaler kultureller Muster bedeutet deshalb immer auch ihre gewalttätige Abstraktion und Entbettung.

Yogalehrer im Westen interessieren sich so z.B. in der Regel nicht oder nur wenig für die noch immer gegebene Unterdrückung der Kastenlosen in der indischen Gesellschaft – die aber natürlich einen religiösen Hintergrund hat, von dem die Techniken des Yoga wiederum schwer zu trennen sind. Das Interesse für »ferne« Kulturen ist meist auch nur oberflächlich und vordergründig. Entweder dienen einige ihrer Elemente als Projektionsfläche der eigenen Wünsche. Sie werden (wie etwa der feudal geprägte tibetische Buddhismus) idealisiert und damit verbogen und instrumentalisiert. Oder die »Entdeckung« des Fremden wird alleine unter dem Nutzenaspekt betrachtet. Nur was für die eigenen Ziele verwertbar erscheint, wird wahrgenommen und wertgeschätzt. Der (unbrauchbare) »Rest«, der den bei weitem größten Teil ausmacht, interessiert nicht.

Die globale Klasse zieht also ihren Gewinn aus den lokalen Differenzen (wie Ausbeutung überhaupt nur auf der Grundlage von Differenz »funktioniert«). Sie betreibt einen *eklektizistischen Imperialismus* und instrumentalisiert die örtlichen Unterschiede für ihre Zwecke. Um dies zu erreichen, muß sie beständig ihre Fühler in die Welt ausstrecken. War für die Klassenverhältnisse des industriellen Kapitalismus der Besitz an Produktionsmitteln das entscheidende Kriterium, so ist im postindustriellen Kapitalismus des globalen Zeitalters – in dem Wissen, Dienstleistungen und Informationstechnologien eine immer zentralere Rolle spielen – die Verfügungsgewalt über den globalen Raum als ausschlaggebender Faktor hinzugekommen. Wer in der Welt »präsent« ist, den globalen Raum beherrscht, der beherrscht die Welt des globalen Zeitalters. Wichtig dabei ist es (neben dem Besitz von relevantem »Know How«), mit den notwendigen technischen und materiellen Ressourcen ausgestattet zu sein sowie über Reisemöglichkeiten – sprich: den »richtigen« Paß – zu verfügen. Zudem sind Flexibilität und vor allem Mobilität gefragt. Diejenigen, die diesen Kriterien genügen und sich selbstverständlich im globalen Raum bewegen (können), werden sich ihren Anteil am globalen Wohlstand auch zukünftig sichern können. Ihnen gehört die Welt.

Auf der anderen Seite stehen die »Globalisierungsverlierer«: das lokalisierte »Proletariat«, die Marginalisierten dieser Erde. Sie stehen vor verschlossenen Türen, sind auf ihre lokalen Strukturen verwiesen, abgeschnitten vom globalen Raum. Gefesselt an den Ort, haben sie sich mit den Prozessen auseinanderzusetzen, die mit der – als ebensolche wahrgenommenen – »Naturgewalt«

der Globalisierung über sie hereinbrechen, ohne Ausweich- und Einflußmöglichkeiten zu besitzen. Nur auf (illegalen) Schleichwegen können sie die ihnen gezogenen Grenzen durchbrechen. Doch auch wenn es ihnen gelingt, bis in die globalen Metropolen vorzudringen, bleiben sie meist ausgeschlossen. Als »Gastarbeiter«, »Illegale«, »Asylanten« etc. stigmatisiert und diskriminiert fristen sie ein Schattendasein. Ihr ungesicherter Status schränkt auch hier ihre (realen und gedanklichen) Bewegungsräume ein. Sie teilen dieses Schicksal mit den sozialen Randgruppen der »Zentrumsnationen/-regionen«: den Arbeitslosen, den »sozial Schwachen« und denjenigen, die sich dem »Mobilitätsregime« der globalen Gesellschaft bewußt widersetzen wollen. Die einzige Chance, ihre Ansprüche geltend zu machen, wäre ihre globale Vernetzung – und damit die Herausforderung der Herrschaft über den globalen Raum durch die globale Klasse.

C) POST-SKRIPT: GLOBALE GESPENSTER UND VIRTUELLE DIFFERENZEN – DAS ENDE DES ÖRTLICHEN DURCH DIE GLOBALISIERUNG DES RAUMES

Die Herausforderung der Herrschaft der globalen Klasse gestaltet sich allerdings schwierig. Erstens mangelt es der Klasse der Lokalisiertem an den notwendigen Ressourcen (»Know How«, Kapital, technische Ausstattung etc.). Zudem ist ja gerade die Fixierung auf lokale Strukturen ihr Kennzeichen. Die Vernetzung der lokalen Peripherie dürfte also vor nahezu unüberwindlichen strukturellen Hindernissen stehen. Zweitens ist die globale Klasse, wie bereits oben angesprochen wurde, ein nur schwer zu fassender Gegner. Sie entzieht sich durch ihre Vielgesichtigkeit und Diffusität dem identifizierenden Zugriff und nimmt dadurch dem Widerstand gegen ihre Praktiken den konkreten Angriffspunkt. Die globale Klasse gestaltet das Gesicht der Welt nach ihren Bedürfnissen, aber sie selbst ist unsichtbar. Sie hat damit einen »gespenstischen« Charakter, bleibt »unfaßbar«, und sie muß das Gespenst des (globalen) Proletariats deshalb kaum fürchten.

Die globale Klasse ist deshalb vielleicht die erste Klasse in der Geschichte, die sich primär selbst zum Gegner hat. Die Klassenherrschaft der Bourgeoisie des 19. Jahrhunderts führte zur Formierung der antagonistischen Klasse des Proletariats, das – zumindest in den sozialen Wohlfahrtsstaaten der westlichen Industrienationen – viele seiner Forderungen auch durchsetzen konnte. Das lokalisierte Proletariat des globalen Zeitalters ist aber nur mehr eine Klasse an sich, es kann aufgrund der oben angesprochenen Schwierigkeiten nur schwer zur Klasse für sich (und damit gegen die globale Klasse) werden.

Die globale Klasse ist also eine Klasse ohne wirklichen Gegner. Sie muß Widerstände nur auf lokaler, nicht aber auf globaler Ebene befürchten. Und doch ist ihre Herrschaft gefährdet: durch ihr eigenes Wirken. Denn gerade durch die von ihr vorangetriebene Globalisierung, die eine immer weitergehende diffuse Angleichung der weltweiten Räume zur Folge hat, unterhöhlt sie ihre ökonomische Grundlage: Sie ebnet jene Differenzen ein, die die Basis ihrer »parasitären«, die lokalen Lebenswelten ausbeutenden Existenzweise darstellen. Um ihrem Schicksal zu entgehen, kann die globale Klasse nur einen Weg beschreiten. Sie muß »kreativ«

werden, muß lokale Unterschiede künstlich generieren (vgl. auch Baudrillard: *Die Simulation*). Differenz wird simuliert, um aus dem erzeugten Gefälle Gewinn zu ziehen. Der konkrete Ort mit seiner Spezifik, die eine Verankerung in der »realen« (d.h. erlebten) Kultur und Geschichte hatte, entschwindet dabei. Es entsteht eine Art »Disney-World« virtueller lokaler Landschaften. Deren »Besonderheiten« haben nur noch oberflächlichen Charakter. Sie lassen sich nach Belieben umformen, um gewandelten Ansprüchen gerecht zu werden. Der »space of places« wird vom »space of flows« aufgesogen und den Interessen der Manager-Elite angepaßt (vgl. Castells: *The Rise of the Network Society*; Kap. 6). Es ist, wenn es soweit kommt, das Ende des Ortes durch die Dominanz des Raums.

LITERATUR:

- Albrow, Martin: *The Global Age – State and Society Beyond Modernity*. Polity Press/Blackwell, Cambridge/Oxford 1996
- Appadurai, Arjun: *Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy*. In: Featherstone, Mike (Hg.): *Global Culture*. S. 295–310
- Baudrillard, Jean: *Die Simulation*. In: Welsch, Wolfgang (Hg.): *Wege aus der Moderne*. S. 153–162
- Bauman, Zygmunt: *Schwache Staaten – Globalisierung und die Spaltung der Weltgesellschaft*. In: Beck, Ulrich (Hg.): *Kinder der Freiheit*. S. 315–332
- Beck, Ulrich: *Jenseits von Stand und Klasse*. In: Kreckel, Reinhard (Hg.): *Soziale Ungleichheiten*. S. 35–74
- Beck, Ulrich: *Risikogesellschaft – auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp, Frankfurt 1986
- Beck, Ulrich (Hg.): *Kinder der Freiheit*. Suhrkamp, Frankfurt 1997
- Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hg.): *Risikante Freiheiten*. Suhrkamp, Frankfurt 1994
- Bendix, Reinhard/Lipset, Seymour M. (Hg.): *Class, Status and Power*. The Free Press, New York 1966
- Berger, Peter A./Hradil, Stefan: *Die Modernisierung sozialer Ungleichheit*. In: Dies. (Hg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*. S. 3–24
- Berger, Peter A./Hradil, Stefan (Hg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile [Soziale Welt – Sonderband 7]*. Verlag Otto Schwartz, Göttingen 1990
- Bourdieu, Pierre: *Die feinen Unterschiede – Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Suhrkamp, Frankfurt 1982
- Bourdieu, Pierre: *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*. In: Kreckel, Reinhard (Hg.): *Soziale Ungleichheiten*. S. 183–198
- Bourdieu, Pierre: *Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum*. In: Wentz, Martin (Hg.): *Stadt-Räume*. S. 25–32
- Bourdieu, Pierre: *Sozialer Raum und Klassen*. In: Ders.: *Sozialer Raum und Klassen*. S. 7–46
- Bourdieu, Pierre: *Sozialer Raum und Klassen, Leçon sur la leçon – Zwei Vorlesungen*. Suhrkamp, Frankfurt 1985
- Bourdieu, Pierre: *Sozialer Sinn – Kritik der theoretischen Vernunft*. Suhrkamp, Frankfurt 1987
- Brock, Ditmar: *Rückkehr der Klassengesellschaft? – Die neuen sozialen Gräben in einer materiellen Kultur*. In: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hg.): *Risikante Freiheiten*. S. 61–73
- Castells, Manuel: *The Rise of the Network Society*. Blackwell, Cambridge/Oxford 1996
- Dahrendorf, Ralf: *Lebenschancen – Anläufe zur sozialen und politischen Theorie*. Suhrkamp, Frankfurt 1979
- Davis, Kingsley/Moore, Wilbert E.: *Some Principles of Stratification*. In: Bendix, Reinhard/Lipset, Seymour M. (Hg.): *Class, Status and Power*. S. 47–53
- Eagleton, Terry: *Die Illusionen der Postmoderne*. Verlag J. B. Metzler, Stuttgart/Weimar 1997
- Featherstone, Mike (Hg.): *Global Culture – Nationalism, Globalization and Modernity*. Sage Publications, London/Newbury Park/New Delhi 1995
- Featherstone, Mike/Lash, Scott/Robertson, Roland (Hg.): *Global Modernities*. Sage Publications, London/Newbury Park/New Delhi 1995

- Field, James A.: *Transnationalism and the New Tribe*. In: Keohane, Robert O./Nye, Joseph S. (Hg.): *Transnational Relations and World Politics*. S. 3–22
- Fukuyama, Francis: *Das Ende der Geschichte – Wo stehen wir?* Kindler, München 1992
- Geiger, Theodor: *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes – Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage*. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1932
- Geiger, Theodor: *Die Klassengesellschaft im Schmelztiegel*. Verlag Gustav Kiepenheuer, Köln/Hagen 1949
- Geißler, Rainer: *Die Bedeutung des Schichtbegriffs für die Analyse unserer Gesellschaft*. In: Berger, Peter A./Hradil, Stefan (Hg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*. S. 81–102
- Giddens, Anthony: *Die Klassenstruktur fortgeschrittener Gesellschaften*. Suhrkamp, Frankfurt 1986
- Giddens, Anthony: *Die Konsequenzen der Moderne*. Suhrkamp, Frankfurt 1995
- Giddens, Anthony: *Die Konstitution der Gesellschaft – Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Campus, Frankfurt/New York 1995
- Giddens, Anthony: *Modernity and Self-Identity – Self and Society in the Late Modern Age*. Stanford University Press, Stanford 1991
- Gregory, Derek: *Ideology, Science and Human Geographie*. Hutchison, London 1978
- Gregory, Derek/Urry, John (Hg.): *Social Relations and Spatial Structures*. Macmillan, London 1985
- Harvey, David: *The Condition of Postmodernity – An Enquiry into the Origins of Cultural Change*. Blackwell, Oxford/Cambridge 1989
- Hörnung, Karl H./Michailow, Matthias: *Lebensstil als Vergesellschaftungsform – Zum Wandel von Sozialstruktur und sozialer Integration*. In: Berger, Peter A./Hradil, Stefan (Hg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*. S. 501–521
- Hradil, Stefan: *Postmoderne Sozialstruktur? – Zur empirischen Relevanz einer »modernen« Theorie des sozialen Wandels*. In: Berger, Peter A./Ders. (Hg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*. S. 125–150
- Huyssen, Andreas/Scherpe, Klaus (Hg.): *Postmoderne – Zeichen eines kulturellen Wandels*. Rowohlt, Reinbek 1986
- Jameson, Fredric: *Zur Logik der Kultur in der Spätmoderne*. In: Huyssen, Andreas/Scherpe, Klaus (Hg.): *Postmoderne*. S. 45–102
- Keith, Michael/Pile, Steve (Hg.): *Place and the Politics of Identity*. Routledge, London/New York 1993
- Keohane, Robert O./Nye, Joseph S. (Hg.): *Transnational Relations and World Politics*. Harvard University Press, Cambridge 1973
- Kreckel, Reinhard: *Klassenbegriff und Ungleichheitsforschung*. In: Berger, Peter A./Hradil, Stefan (Hg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*. S. 51–79
- Kreckel, Reinhard (Hg.): *Soziale Ungleichheiten [Soziale Welt – Sonderband 2]*. Verlag Otto Schwartz, Göttingen 1983
- Lash, Scott/Urry, John: *Economies of Signs and Space*. Sage Publications, London/Thousand Oaks/New Delhi 1994
- Lefebvre, Henri: *La production de l'espace*. Anthropos, Paris 1974
- Marx, Karl: *Das Kapital – Kritik der politischen Ökonomie*. In: MEW. Band 23–26
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Manifest der kommunistischen Partei*. In: MEW. Band 4, S. 459–493
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Werke [MEW]*. Dietz Verlag, Berlin 1974
- Massey, Doreen: *Politics and Space/Time*. In: Keith, Michael/Pile, Steve (Hg.): *Place and the Politics of Identity*. S. 141–161
- Mayer, Karl U./Blossfeld, Hans-Peter: *Die gesellschaftliche Konstruktion sozialer Ungleichheit im Lebensverlauf*. In: Berger, Peter A./Hradil, Stefan (Hg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*. S. 297–318
- Parsons, Talcot: *An Analytical Approach to the Theory of Social Stratification*. In: *The American Journal of Sociology*. Vol. 45 (1940), Heft 6, S. 821–862
- Robertson, Roland: *Globalization – Social Theory and Global Culture*. Sage Publications, London/Thousand Oaks/New Delhi 1992
- Robertson, Roland: *Glocalization – Time-Space and Homogeneity-Heterogeneity*. In: Featherstone, Mike/Lash, Scott/Robertson, Roland (Hg.): *Global Modernities*. S. 25–44
- Sassen, Saskia: *The Global City – New York, London, Tokyo*. Princeton University Press, Princeton 1991
- Sayer, Andrew: *The Difference that Space Makes*. In: Gregory, Derek/Urry, John (Hg.): *Social Relations and Spatial Structures*. S. 49–66

-
- Schelsky, Helmut: *Die Bedeutung des Klassenbegriffs für die Analyse unserer Gesellschaft*. In: Seidel, Bruno/Jenkner, Siegfried (Hg.): *Klassenbildung und Sozialschichtung*. S. 398–446
 - Seidel, Bruno/Jenkner, Siegfried (Hg.): *Klassenbildung und Sozialschichtung*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1968
 - Sennett, Richard: *Der flexible Mensch – Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin Verlag, Berlin 1998
 - Sklair, Leslie: *Sociology of the Global System*. Prentice Hall/Harvester Wheatsheaf, London u.a. 1995
 - Soja, Edward W.: *Postmodern Geographies – The Reassertion of Space in Critical Social Theory*. Verso, London/New York 1989
 - Taylor, Peter J.: *Beyond Containers – Internationality, Interstateness, Interterritoriality*. In: *Progress in Human Geography*. Heft 1/1995, S. 1–15
 - Virilio, Paul: *Geschwindigkeit und Politik*. Merve, Berlin 1980
 - Wallerstein, Immanuel: *Geopolitics and Geoculture – Essays on the Changing World-System*. Cambridge University Press, Cambridge u.a. 1991
 - Wallerstein, Immanuel: *The Modern World System – Capitalist Agriculture and the Origins of the European World Economy in the Sixteenth Century*. Academic Press, New York/London 1974
 - Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft – Grundrisse der verstehenden Soziologie*. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1980
 - Welsch, Wolfgang (Hg.): *Wege aus der Moderne – Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion*. Acta Humaniora, Weinheim 1988
 - Wentz, Martin (Hg.): *Stadt-Räume*. Campus, Frankfurt/New York 1991
 - Wright, Erik O.: *Classes*. Verso, London/New York 1989
 - Wright, Erik O.: *Class Counts – Comparative Studies in Class Analysis*. Cambridge University Press, Cambridge 1996
 - Wright, Erik O.: *Varieties of Marxist Conceptions of Class Structure*. In: *Politics and Society*. Vol. 9 (1980), S. 323–370

INFORMATIONSBLATT

| | |
|-------------------------------|---|
| Autor(Innen): | Anil K. Jain |
| Titel: | Die »globale Klasse« |
| Untertitel: | Die Verfügungsgewalt über den (globalen) Raum als neue Dimension der Klassenstrukturierung |
| Jahr der Abfassung: | 2000 |
| Version/Aktualisierungsdatum: | 19/10/2009 |
| Originaler Download-Link: | http://www.power-xs.net/jain/pub/globaleklasse.pdf |
| Erste Druckveröffentlichung: | Angermüller, Johannes/Bunzmann, Katharina/Rauch, Christina (Hg.): <i>Reale Fiktionen, fiktive Realitäten</i> . Lit Verlag, Hamburg 2000, S. 51–68 |

Wer Passagen dieses Textes zitieren will, möchte bitte, auch falls eine Druckveröffentlichung vorhanden sein sollte, die PDF-Version als Grundlage verwenden (Version/Aktualisierungsdatum angeben), da die PDF-Version umfangreicher und/oder aktualisiert und korrigiert sein könnte.

Weitere Texte von Anil K. Jain sowie weitere Informationen unter: <http://www.power-xs.net/jain/>
E-Mail-Kontak: jain@power-xs.net

Rückmeldungen sind willkommen! (Aber ohne Antwort-Garantie)

NUTZUNGSBEDINGUNGEN:

Wissen soll frei sein! Bitte zögern Sie nicht deshalb nicht, diesen Text in beliebigen Formen für private oder akademische Zwecke zu vervielfältigen und zu verteilen. Anstatt jedoch den Text an anderer Stelle zum Download zur Verfügung zu stellen, sollte – so lange sie existiert – besser zur originalen Download-Adresse verlinkt werden (siehe oben), um genau Informationen über die Gesamtzahl der Downloads zu erhalten. Im Fall einer nicht-kommerziellen Druckveröffentlichung bitte die Publikationsdaten an den/die Autor(Innen) melden.

Jegliche kommerzielle Verwendung ist ohne die vorherige ausdrückliche Genehmigung durch den Autor/die AutorInnen strengstens untersagt. Als kommerzielle Verwendung gilt jegliche Art der Publikation und Redistribution, die die Erhebung von Gebühren irgendwelcher Art oder die Zahlung von Geld (oder Geld-Äquivalenten) impliziert und/oder zu Werbezecken dient.

Der Text darf in keinem Fall ohne Genehmigung in irgend einer Weise verändert werden. Informationen über die Autorenschaft und, falls zutreffend, über bestehende Druckveröffentlichungen dürfen nicht entfernt oder verändert werden.